Nr. 35 Montag, den 11. Februar 1918 32. Jahrgang.

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 65 Pfg., bei der Post abgeholt 52 Pfg., durch den Briefträger 66 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Redaktion Bahnhofstraße 13 — Fernruf 916

Paderborner Zeitung
∴ Volks-Zeitung ∴
für das
Paderborner Land

Organ des ... Landwirtschaftl. Kreis-Vereins
Publikations-Organ
∴ vieler Behörden ∴

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 15 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Im Reklameteil 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb ... des erlischt. Beilagengebühr 6 Mark ... und ausschl. Postgebühren.

Geschäftsstelle Bahnhofstraße ... — Fernruf ...

Nach der Ukraine nun auch Rußland.

Rußland erklärt den Kriegszustand für beendet!

TU. Brest-Litowsk, 10. Febr. In der gestrigen Sitzung teilte der Vorsitzende der russischen Delegation mit, daß Rußland unter Verzicht auf die Unterzeichnung eines formellen Vertrages den Kriegszustand mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien für beendet erklärt und gleichzeitig Befehl zur völligen Demobilisierung der russischen Streitkräfte erteilte.

*

Die Antwort Rußlands auf den Friedensschluß zwischen dem Vierbund und der Ukraine ließ nicht lange auf sich warten. Herr Trotzki hat durch den Gang der Ereignisse in Brest-Litowsk eine gute Lehre gezogen. Er mußte einsehen, daß er mit Redekünsten und Spitzfindigkeit einen Erfolg nicht erzielen konnte. Das entschiedene und einzig richtige Auftreten unserer Delegierten hat nebend em Abkommen mit der Ukraine dazu beigetragen, daß Trotzki und Genossen zur Einsicht kamen. Rußland kann und will nicht mehr kämpfen, das russische Volk will den Frieden und seine immer drohender werdende Stimmung gegen die Politik der Trotzki-Lenin-Regierung war gewiß ebenfalls mit ausschlaggebend, zu der unvermutet kommenden russischen Erklärung. Man wird zwar die näheren Mitteilungen darüber aus Brest-Litowsk abwarten müssen, ehe ein kleines Bild gewonnen werden kann. Jedenfalls stellt aber die Meldung die erfreulichste Kunde dar, die bisher aus Brest-Litowsk kam. Friede an der Ostfront! Wir können das noch gar nicht fassen, was das bedeutet. Große Vorteile auf allen Gebieten winken uns dadurch und man kann nicht wissen, ob die Ereignisse im Osten nicht auch unseren Westfeinden zu einer Gewissenserforschung Veranlassung gibt. Sicher aber ist eins der deutsche Friede maschiert und niemand wird uns die Siegespalme mehr entreißen können weder Lloyd George, noch Wilson weder Poincare noch die anderen geschlagenen Gegner.

*

Weiterverhandlung in Brest-Litowsk.

Berlin, 9. Februar.

In der Sitzung des deutsch-österreich-ungarisch-russischen Kommission, die am 7. d. Mts. stattfand, wurde zunächst noch einmal die bekannte Telegrammfälschung erörtert. Mit kurzen Worten wies Staatssekretär v. Kühlmann darauf hin, daß nach seinen in Kopenhagen angestellten Ermittlungen die Fälschung in Petersburg entstanden sein müsse. Insbesondere ist der Artikel, der bestimmt erklärt, die russische Delegation wolle keinen Sonderfrieden schließen, als von der Petersburger Telegraphen Agentur stammend festgestellt. Wenn Herr Trotzki auch dabei verharrt, daß es sich um eine Fälschung handelt, so ist es an ihn bei sich daheim der Fälschung weiter nachzuspüren, wenn er — darauf Wert legt.

Wer verschleppt die Verhandlungen?

Mit Entrüstung wies Herr Trotzki dann den Vorwurf der deutschen Presse zurück, daß die russische Delegation die Verhandlungen verschleppe. Lediglich die von der Gegenseite bekanntgegebenen Bedingungen hätten eine Prüfung und damit seinerzeit eine Pause nötig gemacht. Die Verantwortung falle daher nicht auf die russische Delegation. Demgegenüber erklärte Staatssekretär v. Kühlmann, der deutsche Journalist sei Mannes genug, um sich unabhängig ein Urteil zu bilden, und wenn das Urteil, zu dem die deutsche Presse gelangt sei, der russischen Delegation nicht gefalle, so stehe es der russischen Presse ihrerseits vollkommen frei, diejenigen Ansichten zu verfechten, die sie für richtig halte. Er müsse jedenfalls jede Unterstellung, als wären die Vorsitzenden der verbündeten Delegationen für eine Verschleppung der Verhandlungen verantwortlich, auf das nachdrücklichste zurückweisen.

Ein Zwischenspiel.

Daß der Humor dem ernsten Spiel nicht fehle, wendet sich Herr Trotzki dann in einer erneuten Bemerkung gegen die Zensur bezw. die Vorzensur bei den Mittelmächten, und besonders in Deutschland. Er gab — notgedrungen — zu, daß in Rußland von den Maximalisten eine ganze Anzahl von Zeitungen unterdrückt worden seien, aber nicht, weil sie am Volkskommissar des Auswärtigen und seinen Methoden Kritik geübt hätten, sondern weil sie zum Aufruhr aufgefordert hätten. Mit Recht konnte ihm Staatssekretär v. Kühlmann erwidern, daß Angriffe auf die auswärtige Politik und deren Träger, wie einem so gründlichen Kenner der deutschen Zeitungen, wie es Herr Trotzki sei, nicht entgangen sein könne, nicht zum Verbote deutscher Zeitungen zu führen pflegten. Und Graf Czernin fügte hinzu, daß in Österreich-Ungarn seit langem keine Zeitung unterdrückt worden sei.

Die „Vertreter des polnischen Volkes".

Die seltsamste Überraschung hatte sich Herr Trotzki für den Schluß der Sitzung vorbehalten. Auf seinen Wunsch erhielt das Mitglied Bobinski das Wort, dessen Ausführungen von dem berüchtigten Genossen Radek verdeutscht wurden. Die beiden Herren bezeichneten sich in ihren Darlegungen als die einzig berufenen Vertreter des polnischen Volkes, forderten die sofortige Entfernung der jetzigen Regierungsorgane in Polen und ergingen sich in Anklagen gegen die bisherige Entwicklung der Unabhängigkeit Polens. In der Aufzeichnung wurde des weiteren erklärt, daß bis jetzt einzig und allein das revolutionäre Rußland die wahren Interessen der Freiheit Polens verteidigte. Herr Bobinski und Herr Radek beriefen sich in ihren Ausführungen auch auf die in der deutschen und österreichischen Armee kämpfenden Polen.

Obwohl Herr Trotzki in der ihm eigenen Dialektik auf eine kurze Anfrage des Staatssekretärs v. Kühlmann sich nicht ganz zu dem Standpunkt seiner Delegationsmitglieder bekannte, hielt es Herr v. Kühlmann doch für angebracht, mit energischen Worten die Stellung der deutschen Delegation darzulegen. Er sagte u. a.: „Mir hat die eben verlesene Darlegung den Eindruck gemacht, daß sie durchaus zum Fenster hinausgesprochen ist, und wie der Herr Vorsitzende der russischen Delegation zu der Auffassung kommt, daß durch derartige rein agitatorische Volksreden dem Fortschritt unserer Verhandlung gedient werden soll, ist mir vollständig unklar. Ich für meine Person lehne es auf das bestimmteste ab, von seiten der russischen Delegation irgendwelche Erklärungen entgegenzunehmen, welche nicht von vornherein sich als offizielle Erklärungen der gesamten Delegation darstellen. Ich fürchte die Geduld der Vorsitzenden der Verbündeten Delegationen wird durch Vorgänge, wie die eben gehörte Rede des Mitgliedes der russischen Delegation auf eine sehr harte Probe gestellt, und es werden jetzt nicht nur bei der deutschen Presse sehr ernstliche Zweifel darüber entstehen müssen, ob auf seiten der russischen Delegation wirklich die Absicht vorliegt, die hiesigen Verhandlungen erfolgreich zum Abschlusse zu bringen."

Vertagung.

General Hoffmann erhob flammenden Protest gegen die Herren Bobinski und Radek, die im Namen der bei den Mittelmächten kämpfenden Polen zu sprechen sich anmaßen.

Staatssekretär v. Kühlmann schloß darauf die Sitzung mit der Bemerkung, daß den Wünschen der russischen Delegation entsprechend in der kommenden Sitzung die Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen zusammenfassend erörtert werden sollen.

*

Der Verband über Brest-Litowsk.

Wie der Mailänder „Secolo" erklärt, nehmen zwar die russischen Deputierten dieser Tage in Brest-Litowsk eine energischere Haltung an, man dürfe jedoch annehmen, daß es sich nur um eine Episode handle, die auf den Lauf der Verhandlungen keinen wesentlichen Einfluß ausüben könne. Die Verhandlungen werden rasch mit einem Sonderfrieden enden. Die allgemeine Lage Rußlands sei derart, daß die maximalistische Regierung sich keine unnützen taktischen Spiele erlauben könne.

Der erste Friedensschluß.

Obwohl schon mehrfach angekündigt, ist er uns jetzt doch fast überraschend gekommen, der wirkliche Abschluß des Friedens mit der Ukraine. Hinter den geräuschvollen Redekämpfen, die Herr Trotzki in Brest-Litowsk immer wieder von neuem entfesselte, traten die auf praktische Ziele gerichteten Verhandlungen mit den Abgeordneten der Kiewer Rada naturgemäß in den Augen der Öffentlichkeit bei weitem zurück. Man sah und hörte nichts rechtes von ihnen und glaubte infolgedessen vielleicht, unsere Friedensunterhändler wären durch die streitlustigen Russen so sehr in Anspruch genommen, daß sie für die Ordnung der ukrainischen Angelegenheiten keine Zeit mehr erübrigen könnten. Aber siehe da, der äußere Anschein gab wieder einmal ein ganz falsches Bild von den Dingen. Je deutlicher die Verschleppungsabsichten der Petersburger Delegierten mit Händen zu greifen waren, desto eifriger wurde mit den Kiewer Bevollmächtigten verhandelt, und wenn die Tagesstunden dazu nicht ausreichten, nahm man eben die Nacht zu Hilfe. So ist denn in der Nacht vom 8. zum 9. Februar dieser erste Friedensvertrag in aller Form unterzeichnet worden und wir können mit aufrichtiger Genugtuung unsere Staatsmänner zu diesem schönen Erfolge ihrer langwierigen Bemühungen beglückwünschen. Sie haben uns endlich eine Bresche geschlagen in die Mauer, die Neid und Haß rings um uns her aufgetürmt haben. Hat in den schweren Jahren, die hinter uns liegen, oft eine Kriegserklärung die andere nach sich gezogen, so wird jetzt hoffentlich auch ein Friedensschluß andere zur Folge haben. Der Anfang ist gemacht — trotz aller Gegenintrigen der Entente, trotz Bolschewisten und Maximalisten. Wir kommen vorwärts; langsam, aber sicher.

In der Reichshauptstadt sind, als in den ersten Vormittagsstunden die Friedensnachricht durch Extrablätter verbreitet wurde, sofort an zahlreichen Gebäuden die Fahnen hochgegangen. Und das mit Recht. Denn dieser Friedensschluß ist ein Sieg, den wir erfochten haben, ein Sieg, der sich den unzähligen glorreichen Waffentaten dieses Krieges würdig anreiht. Seit Jahr und Tag kämpfen wir nur noch um den Frieden, den der geschlossene Ring unserer Feinde uns hartnäckig vorenthält. Wir haben ihnen die Hand zur Verständigung geboten, einmal und noch einmal, und das zu Bedingungen, deren Billigkeit in der Geschichte der Menschheit wahrhaftig kein Beispiel hat. Aber wir haben tauben Ohren gepredigt und eben erst aus Versailles eine Antwort erhalten, die in ihrer völligen Unmißverständlichkeit selbst die hartgesottensten Kriegsgegner verstummen machte. Und nun haben wir ihnen bewiesen, daß wir auch den Frieden zu erringen wissen, daß auch dieser diplomatische Feldzug richtig angesetzt und gut geleitet war, und daß unser Wort und Wille etwas zu bedeuten haben in der Welt. Die Ukraine umfaßt heute gerade diejenigen Gebiete des ehemaligen Zarenreiches, in denen noch einigermaßen Vernunft und Ordnung sich in der Herrschaft behauptet haben. Mit ihnen zu einer Verständigung zu gelangen, konnte die Mittelmächte allenfalls noch reizen, während sie schwerlich großes Gewicht darauf legen könnte, mit dem von Lenin und Trotzki vergewaltigten Nord-Rußland einen Frieden zu schließen. Nicht um deswillen, weil wir etwa hoffen dürften, nun von der Ukraine her sofort reichliche Vorräte an Lebens- und Futtermitteln beziehen zu können, das Rußland der Revolution dagegen mehr auf Lieferungen von unserer Seite angewiesen sein würde. Nein, auch die Ukraine wird erst die Nachwehen der stürmischen Zeiten, die sie eben durchlebt hat, überwinden müssen, ehe sie sich der Warenausfuhr in erheblichem Umfange wieder hingeben kann. Aber sie stellt einen festgebliebenen Kern des alten Russenreiches dar, und ihre Leiter sind entschlossen, ihn um jeden Preis vor der Zersetzung zu bewahren, die im Staatsleben des Ostens keinen Stein mehr auf dem andern läßt. In diesem Willen zur Aufrechterhaltung einer gesellschaftlichen Ordnung, zur wirtschaftlichen Betätigung einer mit fruchtbarstem Grund und Boden ausgestatteten Volksgemeinschaft, zum Neubau einer Dauer versprechenden Republik erblicken die Mittelmächte eine reale Kraft, der sie in beiderseitigem Interesse ihre Unterstützung gewähren können. Und so haben sie ihren strategischen Plan von vornherein „in Richtung Kiew" angesetzt und damit jetzt einen vollen Erfolg zu verzeichnen. In diesem Sinne dürfen wir den Friedensschluß mit der Ukraine als unseren neuesten Sieg feiern. Er weist dem Vierbunde neue Wege für seine ganze zukünftige Orientierung, gibt ihm aber auch schon für die Gegenwart einen starken Hebel in die Hand, mit dem sich das Fundament der Entente an verschiedenen Stellen tüchtig auflockern läßt. An dieser Ausnutzung des Friedensvertrages werden unsere Unterhändler es gewiß nicht fehlen lassen.

Sie sind mit den Ukrainern fertig geworden, nicht auf dem Wege, den Herr Trotzki sich für die Verhandlungen in Brest-Litowsk ausbedungen hat, sondern mit den guten alten Mitteln der Diplomatie: mit verschwiegener Aussprache im geschlossenen Kämmerlein. Die Bolschewisten wollen keine Heimlichkeiten, sie sind nur für öffentliche Verhandlungen zu haben, indem sie sich den Anschein geben, als müßten mit Heimlichkeiten stets auch Unehrlichkeiten verbunden sein. Nun, ihre Friedensdelegierten in Brest-Litowsk haben der Welt genugsam bewiesen, daß man auch in öffentlichen Sitzungen unehrliches Spiel treiben kann, und unser Vertrag mit der Ukraine wird sich vor der Menschheit sehen lassen können, obwohl er ohne Zuschauer und ohne Zuhörer zustande gekommen ist. Vielleicht, daß selbst Herr Trotzki aus dieser Erfahrung einigen Nutzen zieht ....

*

Die Republik Ukraine.

Bevölkerung, Grenzen und Bodenschätze.

Die Russen in ihrer Gesamtheit, die im bisherigen europäischen Rußland etwa 84 Millionen zählen, zerfallen in drei große Stämme. Die Weißrussen, rund 6 Millionen, sitzen hauptsächlich an den Oberläufen der Düna, des Njemen und des Dnjepr. Sie sind wahrscheinlich unvermischte Slaven, aber der meist zurückgebliebene Teil der Russen. Die Großrussen, 56 Millionen, wohnen im ganzen übrigen Nord-, Mittel- und Ostrußland, die Kleinrussen, 22 Millionen, südlich von den beiden anderen Stämmen im südwestlichen Rußland, auch Ostgalizien bis zur Nordgrenze der eigentlichen Steppe. Diese letztere ist teils von Großrussen, teils von Kleinrussen kolonisiert.

Die Kleinrussen, die sich jetzt mit Vorliebe Ukrainer nennen, unterscheiden sich durch ihren Dialekt, durch ihren brünetten, dabei hochgewachsenen Typus, durch ihr südländisch-bewegliches, tätiges und poetisches Naturell von



den blonden, schwerfälligeren und schwermütigen Groß- und Weißrussen. Zu den Ukrainern sind auch die galizischen Ruthenen zu zählen. Nicht dagegen sind mit ihnen ohne weiteres in einen Topf zu werfen die im Auslande am meisten genannten Kosaken. Diese sind nicht ein besonderer Volksstamm, sondern eine soziale Gruppe. Ursprünglich Flüchtlinge und Gesetzlose, die sich an den Grenzen gegen die Steppenvölker sammelten, wurden sie allmählich zu einer berittenen Grenzmiliz organisiert. Man unterscheidet kleinrussische und großrussische Kosaken, von denen die ersteren in den übrigen Ansiedlern aufgegangen sind. Unter den großrussischen Kosaken finden sich vielfach rein asiatische Elemente.

Da zurzeit alles im bisherigen Rußland noch im Fluß ist, kann man auch die Grenzen der neuen Republik Ukraine noch nicht genau angeben. Im allgemeinen wird man das ganze Gebiet des südlichen Mittelrußland bis zum Schwarzen Meer als Ukraine bezeichnen dürfen. Odessa soll allerdings nach den neuen Berichten nicht einbegriffen sein, sondern sich als unabhängige freie Stadt aufgetan haben. Auch das Grenzgebiet gegen Rumänien, Bessarabien zwischen Dnjest- und Pruth, will anscheinend eigene Wege gehen, und das Verhältnis zur Halbinsel Krim ist noch unbestimmt. Aber es kann sich dort noch vieles ändern, das Streben der Ukraine dürfte gewiß darauf gerichtet sein, einer zu großen Zersplitterung vorzubeugen.

Die große Ergiebigkeit des ukrainischen Bodens, das verhältnismäßig warme Klima und die höhere Kultur des Kleinrussen haben die Ukraine zu dem ertragreichsten Gebiet Rußlands gemacht. Außer Weizen werden Zuckerrüben, Gespinnst- und Ölpflanzen gebaut und Mastviehzucht getrieben. Im Süden gibt es auch Weinbau, und es entwickelt sich eine erhebliche Industrie. Blühende Städte, Kiew, Odessa, Charkow, Tschernigow usw. lassen die Zukunft des Landes sehr aussichtsreich erscheinen.

Sehr bedeutend ist der Getreidebau auf dem weitgedehnten Gebiet der ungemein fruchtbaren „schwarzen Erde", die seit Jahrhunderten nun schon ohne Düngung die reichsten Ernten bringt. Pferde- und Schafzucht finden sich mehr in den Gegenden, die den Übergang zur Steppe bilden. Allerdings hat man sich nach altrussischer Weise an dem Boden schwer versündigt, es ist ein rechter Raubbau getrieben worden und die vielgerühmte schwarze Erde beginnt schon hie und da Zeichen von Erschöpfung zu zeigen. Indessen ist das Land bedeutend reicher als das Gelände Großrußlands, wo Mißwirtschaft, Hungersnot und Elend aller Art an der Tagesordnung sind. Die friedliche Eingung mit diesem Teile des ehemaligen Rußland ist für uns ebenso vorteilhaft wie für die friedensbedürftige Ukraine selbst, das Land ist in der Lage, eine Menge Getreide ins Ausland abzugeben, und unsere gesamten Verhältnisse können von der nächsten Ernte ab ein durchaus verändertes Gesicht bekommen. Damit erhält der Aushungerungsplan Englands einen äußerst empfindlichen Schlag.

Das Gebiet der Ukraine.

Die Grenzen der neuen ukrainischen Volksrepublik sind noch strittig. Das von ihr beanspruchte Gebiet umfaßt folgende Gouvernements:

Gouvernement	Größe in 1000 Quadratkilometer	Einwohner in Millionen (z. 1. 1. 1913)	Hauptstadt	Einwohner
Kiew	51	4,7	Kiew	600 000
Wolhynien	72	4,0	Shitomir	93 000
Podolien	42	3,9	Kamen.-Podolsk	50 000
Cherson	71	3,6	Cherson	92 000
Poltawa	50	3,7	Poltawa	84 000
Tschernigow	53	3,1	Tschernigow	33 000
Jekaterinoslaw	63	3,8	Jekaterinoslaw	218 000
Charkow	54	3,4	Charkow	248 000
	456	29,7		

Dazu kommt noch das Gebiet des Pripetsumpfs, das Gouvernement Cholm, der nördliche Teil von Taurien und ein kleines Gebiet des Gouvernements Kursk. Vergleichsweise sei daran erinnert, daß das Deutsche Reich 540 742 Quadratkilometer umfaßt.

Im russischen Hexenkessel.

Die Revolutionierung der Welt.

Wie sich die Petersburger Volkskommissare die Verwirklichung ihrer Ideale und die Erhaltung ihrer Macht denken, geht aus den Meldungen russischer Blätter hervor, denen zufolge die Maximalisten den Gedanken eines Krieges mit China erwägen, weil China sich weigert, nach Großrußland Lebensmittel zu liefern.

Zunächst aber soll der Versuch gemacht werden, das Land zu revolutionieren. Zu diesem Zweck werden sich zwei Beauftragte der Volksräte nach dem Süden Chinas begeben, um dort gemeinsam mit den unruhigen Elementen um Dr. Sunjatsen das Land für die große maximalistische Umwälzung reif zu machen.

Man scheint also in Petersburg noch immer von der großen Weltrevolution zu träumen, an deren Feuer das doktrinäre maximalistische Süppchen gewärmt werden soll. Schreiben doch einige radikale Organe, die Revolution breite sich über Westeuropa aus.

Ein Ultimatum an England.

Die Volkskommissare haben an die englische Botschaft ein Ultimatum gerichtet, in dem sie die Anerkennung Litwinows als Vertreter der russischen Regierung in London durch die britische Regierung verlangen. Falls sich die britische Regierung weigere, würden strenge Maßnahmen gegenüber den britischen Untertanen ergriffen werden. — Das amerikanische Ministerium des Äußern erhielt durch Vermittlung der amerikanischen Gesandtschaft in Stockholm die noch nicht bestätigte Meldung, daß die Bolschewisten sämtlichen Botschaftern und Gesandtschaften der Verbündeten den weiteren Aufenthalt in Petersburg untersagten.

Krylenkos Nachfolger.

In Petersburg wurde ein Kriegsrat abgehalten, an dem sich infolge der schlechten Bahnverbindungen verhältnismäßig nur wenig Abgesandte von der Front beteiligten. Es wurde einstimmig beschlossen, bis zur Erledigung des Konflikts mit den Polen die Oberste Heeresleitung Miasnikow, dem bisherigen Vertreter Krylenkos, anzuvertrauen.

*

Polen und Amerikaner.

Im Oktober kamen von Amerika nach Rußland gegen 1000 Mitglieder der christlichen amerikanischen Jugendvereine, die sich zur Aufgabe gestellt hatten, die Stimmung der russischen Soldaten zu heben und zu diesem Zweck festliche Veranstaltungen usw. in den verschiedenen Städten vorzubereiten und die unsichere Soldateska, wenn nötig, auch mit Geld zu gewinnen. Der plötzliche Umschwung in Rußland machte der amerikanischen Jugend einen Strich durch die Rechnung. Sie schloß sich alsbald den polnischen Militärorganisationen an, die sie mit Geldmitteln unterstützte. Einen anderen guten Verbündeten scheinen die Polen bei den Ukrainern zu haben, die ein gegen Mohilew vorrückendes Regiment aus einer sehr schwierigen Lage retteten. Die Ukrainer unterstützten die Polen auch in den letzten Kämpfen mit Munition und mit Lebensmitteln.

Kriegs-✠-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

9. Februar. In Flandern heftige Feuertätigkeit. — Nördlich von Xivray werden Amerikaner gefangen. — Mit der Ukraine ist der Friede unterzeichnet worden.

Paderewski — Friedenssekretär.

Der Pianist Ignatz Paderewski, Führer der polnischen Nationalbewegung in den Vereinigten Staaten, ist zum Sekretär des Obersten House ernannt worden. Paderewski soll die Sammlung des für die Friedenskonferenz nötigen Materials übernehmen. Paderewski hat nun seinen festen Sitz in Washington. Die amerikanische Presse widmet dem neuen Friedenssekretär begeisterte Artikel. — Hoffentlich meistert Paderewski ebenso das Friedensinstrument, wie bisher den Flügel.

Die polnische Staatszeitung.

Warschau, 9. Febr. Gestern erschien zum ersten Male die polnische Staatszeitung, genannt „Monitor Polski", die einen amtlichen und einen nichtamtlichen Teil enthält, zur Veröffentlichung von Gesetzen dienen soll und auch die wichtigsten Nachrichten bringt. In der ersten Nummer wird das aus 33 Artikeln bestehende Gesetz, betreffend den Staatsrat des Königreichs Polen und die Wahlordnung dafür veröffentlicht. Die polnische Regierung hat aus diesem Anlaß einen Aufruf an die Bevölkerung des Landes erlassen.

Alexejew als Kosakenführer.

Haag, 9. Febr. Die „Times" meldet aus Petersburg, daß Kaledin die Führung der Kosaken an Alexejew abgegeben habe. Letzterer habe bereits mehr als 30 000 Mann gegen die Bolschewiki zusammengebracht. Alexejews Truppen eroberten mehrere Orte an der Eisenbahn, so daß die Verbindung zwischen Petersburg und Moskau gestört ist. Das Hauptquartier der Bolschewiki wurde nach Petersburg verlegt.

Wankende Macht der Bolschewiki.

Stockholm, 9. Febr. Infolge der ungünstigen Wendung des finnischen und ukrainischen Bürgerkrieges gilt die Stellung der Bolschewiki auch in großrussischen Gebieten als erneuten Erschütterungen ausgesetzt. Besondere Bedeutung hat die plötzliche Opposition der Kirche, welche sich bisher dem Bürgerkriege gänzlich ferngehalten hatte.

Deutscher Heeresbericht.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 9. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südlich von Passchendaele und westlich von Occy machten wir im kleineren Infanteriegefechten Gefangene. Das Vorstühlen einer schwachen Sicherungsabteilung bei Fontaine les Croisilles löste beim Feinde auf breiter Front heftige Feuertätigkeit aus.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Am Osthange der Côtes Lorraine hatte ein Handstreich gegen die feindlichen Stellungen nördlich von Ronvaux Erfolg. — Die französische Artillerie war in einzelnen Abschnitten zwischen Maas und Mosel tätig. Nördlich von Xivray wurden Amerikaner gefangen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Der Friede mit der Ukraine ist heute 2 Uhr morgens unterzeichnet worden.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

wtb. **Großes Hauptquartier, 10. Febr., mittags.** (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht.

An einzelnen Stellen der Front Artilleriekämpfe. In Erkundungsgefechten wurden nahe an der Küste Belgier und Franzosen, nordöstlich von Ypern sowie bei Cambrai und St. Quentin Engländer gefangen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen und des Herzogs Albrecht von Württemberg.

Im Maas-Gebiet, beiderseits der Mosel und in einzelnen Abschnitten nordöstlich und östlich von Nancy erhöhte Tätigkeit des Feindes. Französische Erkundungsabteilungen drangen in der Selle-Niederung vorübergehend in

Freigesprochen.

47) Vaterländischer Familien-Roman von Ludwig Bußer.

(Nachdruck verboten.)

Vom nahen Lagerplatze des Jägerbataillons drang in diesem Augenblicke Gesang herüber. Es war eine ansprechende, innige Volksweise, die da in die Nacht hinausklönte, und mit Interesse lauschten die Offiziere dem Texte des alten vergessenen Liedes:

„Dein gedenk ich, bin ich erwacht,
Du bist mein Stern in dunkler Nacht;
Am blauen Himmel seh' ich dein Bild,
Im Sternenhimmel strahlst du mir mild.
Doch muß ich scheiden, fort von hier
Und darf nicht bleiben stets bei dir;
O selige Stunde, verlorenes Glück,
Wann kehrst du wieder zu mir zurück."

„Was mein Famulus, der Michel, für eine hübsche zweite Stimme singt," sagte Schütz.

„Der die erste Stimme gesungen hat, das war der Jäger Ritter von meiner Kompagnie", erwiderte Hartfeld.

„Den kenne ich schon, den Mundharmonikakünstler," versetzte Schütz. „Er ist im ganzen Bataillon unter dem Namen Schneidersepp bekannt."

Auf Schwarzwild schien das einfache Volkslied einen tiefen Eindruck zu haben. Gesenkten Hauptes saß er lange lange schweigend da, und die beiden Freunde glaubten, er sei eingeschlafen. Plötzlich aber sang er leise, wie traumverloren vor sich hin:

„O selige Stunde, verlorenes Glück,
Wann kehrst du wieder zu mir zurück."

„Das war ein hübsches Lied, Herr Hauptmann", sagte Schütz. „Ich habe es noch nie gehört, obwohl ich auf dem Lande aufgewachsen bin."

„Mich hat das Lied gewaltig gepackt, meine Herren", erwiderte Schwarzwild mit merklich ergriffener Stimme. „Seit dreißig Jahren habe ich die liebe Weise nicht mehr gehört. Es war das Lieblingslied eines Mädchens, das ich von meiner Kindheit auf kannte und liebte, und das ich schmerzlich vermisse, so lange ich lebe."

„Haben Herr Hauptmann Ihre Braut durch den Tod verloren?" fragte Schütz teilnahmsvoll.

„Wir waren nie verlobt und haben niemals vom Heiraten gesprochen, und geküßt habe ich mein Lieb zum erstenmal, als sein Herz nicht mehr schlug und seine Lippen erkaltet waren."

„Das war eine ungewöhnliche, ideale Liebe", bemerkte Schütz gerührt.

„Ungewöhnlich war auch das Mädchen, das ich liebte", fuhr Schwarzwild fort. „Wenn die Herren nicht den Schlaf vorziehen sollten, will ich Ihnen kurz meinen Jugendtraum erzählen."

Schwarzwild tat einen mäßigen Zug aus seinem Becher und begann: „Ich wurde in der frühesten Jugend Doppelwaise. Meine Mutter kannte ich nicht mehr und im Alter von sieben Jahren habe ich meinen Vater, der Kriegsinvalide war und als solcher einen mageren Dorfschullehrer-Posten erhalten hatte, zur letzten Ruhe begleitet. Nach dem Tode des Vaters zog ich mit seiner alten Haushälterin ins Armenhaus. Was ich heute bin, verdanke ich dem Pfarrer meines Heimatsdorfes, einem edlen Manne von seltsamer Herzensgüte. Im Alter von acht Jahren kam ich zu einem Bauern als Kuhhirte, und bei dieser beschaulichen Beschäftigung leistete mir meine kleine Nachbarin, das Sängerrösle, die im gleichen Alter mit mir stand, täglich Gesellschaft. Sie war das Kind fahrender Leute, des Aelteren von zwei Brüdern, die in den vierziger und fünfziger Jahren unter der Kunstfirma „Die weißen Sänger" im Lande umherzogen. Sie besaßen im Dorfe ein kleines Häuschen, das eine Verwandte von ihnen bewirtschaftete. Rosa, die ebenfalls ihre Mutter sehr früh verloren hatte, war ein seltsames Kind. Ich sehe die Kleine mit ihrem bleichen Gesichte, den ungebändigten, tiefschwarzen Haaren und den großen fragenden Märchenaugen noch lebhaft vor mir, wie sie oft stundenlang an meiner Seite saß und die Flöte blies, die ihr später einen Künstlerruf verschaffte. Sie hatte eine geheimnisvolle Gabe, von der außer mir lange niemand wußte. Wenn zum Beispiel die Kühe auf einer großen Wiese meines Dienstherrn weideten, und so gesammelt waren, daß wir innerhalb einer bemessenen Frist nicht zu befürchten brauchten, daß sie sich zerstreuten und auf ein fremdes Grundstück überliefen, so geschah es zuweilen, daß wir uns in den nahen Wald begaben und dort Schwämme oder Beeren suchten. Mitten im Walde nun, von dichtem Unterholz eingeschlossen, sagte Rosa plötzlich: „Wir müssen g'schwind 'naus und die scheckig Liesel z'ruck treiben; sie ist im Krautacker vom Wirt, und der Höfelbauer schaugt von der Straß' aus zua."

„Am Waldsaum angelangt, fanden wir dann die Situation genau so, wie die Rosa sie geschaut hatte, und der Höfelbauer schimpfte, von der weiter entlegenen Straße zu uns herüber. Ein andermal wieder sah sie aus einem bestimmten Hause eine Leiche heraustragen. Sie bezeichnete alle Leute, die dem Toten das letzte Geleite gaben und diesen selbst, beschrieb die Kleidung der einzelnen und die Stelle im Dorffriedhofe, an der das Grab aufgeworfen wurde, und sah sich selbst und mich im Zuge. Nach einiger Zeit starb tatsächlich jemand in dem betreffenden Hause, und die Bestattung der Leiche erfolgte genau in der von dem Mädchen geschilderten Weise."

„Mehrere Jahre später las ich in der „Illustrierten Welt" einen von Wirth verfaßten wissenschaftlichen Artikel über das zweite Gesicht, und da erst kam ich zu der Erkenntnis, daß Rosa diese rätselhafte Gabe besaß.

Die Herren werden dieser wunderbaren Erscheinung bereits in Romanen von Walter Scott begegnet sein, der das zweite Gesicht mehrfach in die Begebenheiten der Fabel eingreifen läßt. Nach dem erwähnten Artikel kommt letzteres häufig in Hochschottland und den benachbarten Inseln des britischen Norden vor; man findet es aber auch vereinzelt in vielen anderen Ländern, namentlich in Dänemark, Schleswig, Deutschland und in der Schweiz. Die Personen, denen diese Gabe verliehen ist, werden allgemein Seher genannt. Sie befinden sich in allen Berufsarten und Lebensstellungen, auch macht der Grad der Bildung keinen Unterschied.

(Forts. folgt.)

unsere Linien und bei Allendorf ein. In der Gegend westlich von Blamont wurden sie vor unseren Hindernissen abgewiesen.

* * *

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

wtb. Berlin, 10. Febr., abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

*

wtb. Wien, 10. Febr. Amtlich wird verlautbart: Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und südlich der Brenta lebhafte Artillerietätigkeit.

*

Neue Versenkungen.

TU. Berlin, 11. Februar. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England 5 Dampfer, 7 Fischerfahrzeuge, darunter der englische Dampfer „Ferryhill" und 1 Fischerfahrzeug wurde im Aermelkanal versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 9. Febr. Der türkische Marineminister Dschemel Pascha hat dem Kreuzer „Sultan Javus Selim" einen Besuch abgestattet. Es zeigte sich, daß der Gefechtswert des mächtigen Schiffes keine Einbuße erlitten hat.

Amsterdam, 9. Febr. Nach einer neueren Meldung der englischen Admiralität über den Untergang des „Tuscania" werden jetzt nur noch 186 Mann vermißt. Insgesamt sind 2235 gerettet.

Lugano, 9. Febr. Der italienische Ministerrat entschied, daß die Generale Cadorna, Porro und Capello zur Verfügung des Kriegsministers bleiben, um bei der Untersuchung über die Niederlage dem Ausschuß jederzeit die notwendigen Unterlagen liefern zu können.

Vom Tage.

Erzbischof Faulhaber beim König Ferdinand von Bulgarien.

△ **Sofia**, 8. Febr. Der Erzbischof von München und oberster bayerischer Militärgeistlicher Dr. Faulhaber ist gestern früh als Gast des Zaren Ferdinand in Sofia eingetroffen, nachdem er die deutschen Truppen an der mazedonischen Front besucht hatte. Im Laufe des gestrigen Vormittags wurde er vom König und von dem Kronprinzen in Audienz empfangen. Gestern abend fand ein Festessen in der deutschen Gesandtschaft zu Ehren des Erzbischofs statt. Heute früh las der Erzbischof in der katholischen Kirche eine hl. Messe in Anwesenheit des Kronprinzen, der Prinzessinnen Eudoxia und Nadeschda, des deutschen Gesandten, des deutschen Militärbevollmächtigten, des deutschen Konsuls, einer großen Zahl deutscher Offiziere und der Spitzen der Sofioter Bevölkerung. Mittags fand zu Ehren des Erzbischofs im Palais ein Essen statt, dem der Minister Peschew, Generalissimus Schekow, der deutsche Gesandte Graf Oberndorff, der deutsche Militärbevollmächtigte Oberst von Massow, der Kriegsminister General Naidenow, der Chef der bulgarischen Militärgeistlichkeit, der katholische Bischof Joseph und andere beiwohnten. Nach dem Essen im Palais verlieh der König dem Erzbischof das Großkreuz des Nationalordens vom hl. Alexander mit Schwertern. Ferner verlieh er verschiedene Auszeichnungen an die Mitglieder des erzbischöflichen Gefolges. Der Chef der bulgarischen Militärgeistlichkeit, Monsignore Josef, erhielt den Militärverdienstorden erster Klasse mit der Kriegsdekoration. Im Verlaufe des Essens wurden herzliche Ansprachen ausgetauscht. Der König unterhielt sich besonders liebenswürdig mit dem Erzbischof und seinem Gefolge. Heute abend reisen die Gäste nach der rumänischen Front.

Ein unberechtigter Protest.

* Der Erzbischof von Paris, Kardinal Amette, hat gegen den letzten deutschen Flugangriff auf die befestigte Stadt Paris „feierlichst" Einspruch erhoben. Das „Journal" meldet darüber folgendes: Die Erzbischöfliche Kanzlei gibt folgenden Protest gegen den jüngsten deutschen Raid auf die Hauptstadt bekannt:

„In der Nacht vom 30. zum 31. Januar haben deutsche Flugzeuge Paris und seine Bannmeile angegriffen, überall Bomben abgeworfen, wodurch eine Kirche und mehrere Hospitäler getroffen wurden. Die Bomben forderten zahlreiche Opfer, unter denen auch viele Frauen und Kinder sind. Wir erheben noch einmal im Namen der Grundsätze der christlichen Zivilisation und im Verein mit dem Papste, der mehrere Male bereits derartige Attentate verurteilt hat, Einspruch gegen ein solches brutales Vorgehen. Solche Handungen stellen wirkliche Mordtaten dar und sind ohne jeden militärischen Nutzen für den Feind. Solche Handlungsweise ist nicht dazu angetan, den Mut der Pariser Bevölkerung sinken zu machen, im Gegenteil, sie ist mehr denn jemals entschlossen, alle Opfer für den Endsieg zu bringen. Die Gläubigen werden in diesem deutschen Luftangriff einen neuen Beweggrund finden, Gottes Hilfe für unsere Sache anzuflehen und an der neuntägigen Andacht in Notre Dame de Lourdes teilnehmen. Wir werden für alle jene beten, die ein Opfer deutscher Grausamkeit geworden sind."

Dieser neue „feierliche" Protest berührt uns nicht. Seine Berufung auf den Papst ist ein geschickter Schachzug, wird aber ungehört bei uns verhallen. Der Mord von Karlsruhe war ein wirkliches, unnützes Verbrechen an unschuldigen Kindern, ebenso eine ganze Reihe sonstiger französischer Luftangriffe auf offene Städte und Ortschaften. Damals haben wir von einem Einspruch des Kardinals nichts vernommen, obschon diese Frevel erst recht unter den Tadel des Papstes fielen. Paris aber ist eine Festung ersten Ranges und es wurde deutscherseits klar angegeben, daß er eine Vergeltungsmaßregel für französische Ruchlosigkeiten darstelle und für welche.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Der bekannte sozialdemokratische Schriftsteller und Politiker Dr. Max Maurenbrecher hatte kürzlich dadurch von sich reden gemacht, daß er als Führer und Agitator der Vaterlandspartei auftrat. Jetzt ist er, der Dissident war, auch in den Schoß der evangelischen Kirche zurückgekehrt. Maurenbrecher hat in der freigeistigen Bewegung, auch als Prediger, eine Rolle gespielt.**

+ **Infolge der jüngsten Streikbewegung ist auch eine Landesverratsanklage gegen den Vorwärts, das sozialdemokratische Zentralorgan in Berlin, erhoben worden. Am 6. Februar stand der verantwortliche Redakteur des Vorwärts, Erich Kuttner, unter der Anklage des versuchten Landesverrats vor dem außerordentlichen Kriegsgericht. Das Verbrechen soll durch Veröffentlichungen in Nr. 29 des Vorwärts vom 29. Januar begangen sein. Unterdessen hatte der Hauptschriftleiter des Vorwärts, Friedrich Stampfer, dem außerordentlichen Kriegsgericht mitgeteilt, daß er allein die inkriminierten Veröffentlichungen bewirkt habe und sich als alleiniger Täter dem Gericht zur Verfügung stelle. Infolgedessen wurde die Verhandlung auf einen späteren Termin vertagt. Da nun dem Vernehmen nach die Möglichkeit besteht, daß in einiger Zeit die Aufhebung der außerordentlichen Kriegsgerichte in Berlin erfolgen wird, so liegt die Möglichkeit vor, daß auch dieser Prozeß wie andere schwebende Strafverfahren den ordentlichen Gerichten überwiesen wird.**

+ **Mit Bezug auf die Gerüchte über die neuen Steuervorlagen wird amtlich gemeldet: Gegenüber etwaigen mißverständlichen Auffassungen von der Meldung, daß der Bundesrat in seiner Sitzung vom 7. Februar den Entwurf eines Gesetzes über die Änderung des Kriegssteuergesetzes vom 21. Juni 1916 angenommen habe, ist festzustellen, daß die beschlossene Änderung sich lediglich auf eine staatsrechtliche Verrechnung bezieht. Neue Steuervorlagen wurden im Bundesrate noch nicht verhandelt, was auch nicht geschehen konnte, weil sie ihm noch gar nicht zugegangen waren. Vielmehr ist die Vorlegung der neuen Steuergesetze beim Bundesrat erst für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Dementsprechend werden auch dem Reichstage die neuen Vorlagen noch nicht mit dem Etat sondern erst kurz vor der Osterpause zugehen können.**

Rumänien.

× **Nach russischen Blättern ist eine Friedensbewegung in der Moldau und in Beßarabien unter den dort lebenden Rumänen entstanden, an der 148 Mitglieder der Kammer teilnahmen. Die neue Partei hat auf ihrem Programm das Schlagwort der Rettung Rumäniens gestellt. Angeblich verlangt diese Partei den Abschluß eines Friedens mit den Mittelmächten und macht davon ihr Verhalten zu König Ferdinand abhängig. Die Bewegung soll im rumänischen Offizierkorps starken Anhang haben.**

Amerika.

× **Nach dem Bericht des amerikanischen Munitionsamtes an den Senat ist bisher noch nicht ein einziges Geschütz an das amerikanische Heer geliefert worden. Infolgedessen sind die Truppen in den Übungslagern noch vollständig ohne Artillerie. Auch ist keine Aussicht vorhanden, daß Geschütze vor dem Sommer geliefert werden. Die amerikanischen Truppen müssen also nach Europa abreisen, ohne das Gewehr und das Geschütz zu kennen, mit dem sie später schießen müssen. Die Folge davon ist, wie die halbamtliche Zeitschrift „Army and Navy" sagt, daß die bereits mit Aufträgen überhäuften Fabriken Englands und Frankreichs auch noch die Amerikaner bewaffnen und ausstatten müssen, während bisher die amerikanischen Fabriken an der Ausrüstung des Ententeheeres mitgeholfen haben.**

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Febr. Die Einkommensteuer in Preußen ist während des Krieges ganz erheblich gestiegen. Seit dem Jahre 1913 ist sie von 348,1 auf 585,7 Millionen, d. h. um 237,6 Millionen, gewachsen, und zwar für die Städte um 168,2 Millionen und für das flache Land um 69,3 Millionen.

München, 9. Febr. Der neue Staatssekretär des Reichsschatzamtes Dr. v. Krause wird sich am Montag dem König vorstellen.

Solingen, 9. Febr. Bei der Wahlmännerwahl zur Landtagsersatzwahl für Staatsminister Dr. Friedberg im Wahlkreise Remscheid-Lennep-Solingen beteiligten sich nur die Wahlmänne der liberalen Parteien, die Dr. Friedberg aufgestellt haben. Seine Wiederwahl ist gesichert.

Karlsruhe, 9. Febr. Der frühere Reichstagsabgeordnete Kommerzienrat Klumpp (nl.) ist gestern früh, 89 Jahre alt, verstorben. 1881 bis 1890 vertrat er den Wahlkreis Pforzheim-Durlach-Ettlingen.

Haag, 9. Febr. In London kam es unter der ärmeren Bevölkerung wegen der steigenden Lebensmittelnot zu ernsten Unruhen, über die die Zeitungen nichts berichten dürfen.

Amsterdam, 9. Febr. Die Handelstelegrammsperre, die England als Vergeltungsmaßregel über Holland verhängt hatte, ist wieder aufgehoben worden.

Rotterdam, 9. Febr. Im Senat der Vereinigten Staaten brachte Senator Openmann, ein begeisterter Anhänger Wilsons, einen Antrag ein, der Wilsons Vollmachten bis zur absoluten Diktatur erweitert.

Bern, 9. Febr. Die Ukraine (Kiew) erhebt Protest gegen die französischen Lügen über die Zustände in der Ukraine und erklärt, die Rada von Charkow könne die Ukraine nicht vertreten, weil keine ukrainische Provinz darin vertreten sei.

Bern, 9. Febr. Französische Polizeikommissare sind in verschiedenen Schweizer Städten eingetroffen, um Beweise gegen Caillaux zu sammeln. Besonders werden die Hotels durchforscht.

Genf, 9. Febr. **Wie aus Athen berichtet wird, haben in Larissa und Korinth royalistische Offiziersaufstände stattgefunden. Über den Piräus ist der Kriegszustand erklärt. Die fremden Gesandtschaften ließen Truppen im Piräus landen.**

Lokaler Teil.

Merkblatt für den 12. Februar.

Sonnenaufgang	7^{26}	Mondaufgang	7^{29} V.
Sonnenuntergang	5^{3}	Monduntergang	7^{3} N.

1804 Philosoph Immanuel Kant gest. — 1834 Theolog Friedrich Schleiermacher gest. — 1837 Schriftsteller Ludwig Börne gest. — 1880 Dichter Karl v. Holtei gest. — 1894 Dirigent und Komponist Hans v. Bülow gest. — 1916 Schwere Niederlage der Engländer an der deutsch-ostafrikanisch-englischen Grenze.

Dem Schleichhändler endlich an den Kragen.

Wir haben schon mitgeteilt, daß der Bundesrat eine Verordnung treffen wird, die dem Schleichhandel den Garaus machen soll: Gefängnisstrafen und Zuchthaus sollen diktiert werden. Geldstrafen bis zu 100 000 Mark und Einziehung der Waren sollen daneben ausgesprochen werden können.

Es wird Zeit, hohe Zeit, daß hier einem Gewerbe auf den Leib gerückt wird, das im Reiche bereits mehrere 100000 Vertreter hat. Täglich hört man Beispiele, wie dreist diese Schleichhandelsfirmen arbeiten und mit welchen Erfolgen.

Nun aber soll es ernst werden, denn die Regierung sieht mit Recht in dem jetzigen Umfang des Schleichhandels so Bedenkliches, daß dadurch ihr gesamtes Ernährungsprogramm gestört werden könne. Ob sich freilich die Hoffnungen der maßgebenden Stellen erfüllen, ob der Schleichhandel durch das angedrohte Vorgehen völlig unterdrückt werden kann? — Darüber kann erst die Zukunft das letzte Wort sprechen. Daß sie aber mit den „Brennesseln" der Zuchthausstrafe gepeitscht werden, das kann auf keinen Fall etwas schaden. Selbstverständlich darf daneben die Geldstrafe nicht fehlen, denn nur so kann man wohl auch auf das verhärtete Gemüt dieser Leute wirken!

*

Landwirte! Baut mehr Kartoffeln an! Ihr erweist damit dem Vaterland den größten Dienst!

Was alle Landwirte beherzigen und wissen müssen.

Ueber die Dortmunder Aufklärungswoche schreibt Herr Oekonomierat Ense in der „Glocke": Sehr interessante Tage, die wir gelegentlich der Aufklärungswoche im westfälischen Industriebezirk verleben durften, liegen hinter uns. Wir nahmen in der Hauptsache die folgenden Eindrücke mit nach Hause: Die erstrebte Verständigung für brüderliches Zusammenstehen von Stadt und Land ist erreicht. Wo wir hinkamen, grüßte uns die Arbeiterschaft freundlich; sie ist, wie mehrfach betont wurde, den Landwirten herzlich dankbar für die Aufnahme, die die Stadtkinder auf dem Lande gefunden haben. Wir hatten manche Gelegenheit zu hören, was jeder an Kriegsnot zu tragen hat. Die Ernährungsschwierigkeiten in den Industriebezirken sehen wir jetzt mit anderen Augen an, nachdem wir selbst vor den Feuern und den glühenden Eisenmassen gestanden, nachdem wir die wegen der Hitze fast nakt arbeitenden Bergleute unten im Schacht besuchten, die ihr Frühstück am Draht aufhängen müssen und eben nur Brot mitnehmen können. Es war uns bekannt, daß die zugewiesenen Mengen an Kartoffeln, Milch etc. oft nur auf dem Papier vorhanden waren, weil diese Nahrungsmittel nicht rechtzeitig oder nicht in genügender Menge herangeschafft werden konnten. Letzten Endes haben wir gestaunt, als wir sahen, was deutscher Fleiß und deutsche Betriebsamkeit aufbauten, und in ehrfürchtiger Stimmung hörten wir, wie es in einer Rede hieß, das gewaltige, das brausende, das atemlose Lied der deutschen Arbeit in den Fabriken für die Ausrüstung unseres Heeres und unserer Marine. Wir wollten nicht blos hören und lesen, sondern uns selbst überzeugen, einen eigenen Einblik und ein selbständiges Urteil gewinnen, und das ist erreicht. Deshalb war die Aufklärungswoche wirklich das, was sie sein sollte, viel mehr wert, als wenn wir auf dem Lande mit Drucksachen und in Versammlungen bearbeitet werden. Da war keiner, der nicht von dannen ging mit dem heiligen Gelübde, mit aller Kraft fürs Vaterland und auch für die Brüder in Ost und West einzustehen, und, wenn wir sie als Wehrstand zum Schutze von Haus und Hof, Weib und Kind in Anspruch nehmen, unserseits als Nährstand unsere Pflicht bis zum äußersten zu erfüllen.

*

(:) Zu viel Kontorfräuleins. Die nachstehende Warnung geht dem „Berl. Lokalanz." vom „Kaufmännischen Verband für weibliche Angestellte" zu: „Die übermäßige Bevorzugung von Kontor- und Büroanstellungen durch die weibliche Jugend hatte schon im Frieden eine Ueberfüllung mit ungeeigneten und schlecht vorgebildeten Kräften zur Folge. Während des Krieges sind viele Tausende von Frauen und Mädchen als Ersatz für die eingezogenen Männer in die großen Kriegsbetriebe, die staatlichen, städtischen und militärischen Büros hineingezogen worden, zum Teil ohne genügende Vorbildung oder überhaupt Eignung für diese Arbeit zu besitzen. Sie werden beim Friedensschluß teilweise wieder frei, ebenso die augenblicklich in besetzten Gebieten und Etappen tätigen Angestellten und Schreibkräfte und die sonst noch in Handel und Industrie als Vertretung von Männern tätigen Frauen. Vermutlich werden wir nach dem Kriege deshalb mit starker Stellenlosigkeit zu rechnen haben. Nur die allertüchtigsten, vielseitig ausgebildeten Angestellten und Schreibkräfte werden auf Verwendung rechnen können. Die anderen werden dazu gezwungen sein, im Wettbewerb auf die Gehälter zu drücken oder dem Beruf den Rücken zu kehren. Aus diesen Gründen kann Eltern, Vormündern und Erziehern nur die Mahnung zugerufen werden, bei der Berufswahl der ihnen anvertrauten Mädchen den obigen Sachverhalt zu berücksichtigen."

):(Vorläufig keine höheren Kohlenpreise. Entgegena nderslautenden Nachrichten ist mitzuteilen, daß vom Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat bisher keine Preiserhöhungsanträge beim preußischen Handelsminister gestellt worden sind.

— Der gestrige Fastnachtsonntag brachte stürmisches und regnerisches Wetter, das sehr wenig zu Spaziergängen einlud. Auch der Straßenverkehr stand unter dem Einfluß der unfreundlichen Witterung. Wie schnell sich übrigens auch die traditionellsten Volksfeste überleben und ausmerzen lassen, zeigt sich so recht in diesen Tagen. In den ersten Kriegsjahren mag es noch Leute gegeben haben die den Ausfall der tollen Tage mit ihrer Art Wehmut verschmenzt haben; heuer denkt kein Mensch mehr an die Zeiten, in denen der Becher des Trubels zum Ueberlaufen gebracht werden mußte zurück. Wir wurden ernster und bescheidener und haben uns schon daran gewöhnt ohne vorherige Ausgelassenheit in die hl. Fastenzeit einzutreten. Wozu auch noch ein letztes Austoben vor den stillen Wochen? Hat sich die Welt nicht selbst eine statt Wochen jahrelange Leidens- und Fastenzeita uferlegt? Wird sie nicht mehr Jahre ununterbrochen eine Fastenzeit durchhalten müssen, als die Kirche früher Wochen und das in unvergleichbar milderer Form von uns verlangte? Es kann nur gut und heilsam sein, wenn sich wir und alle Völker in der übermorgen beginnenden Fastenzeit einmal recht erinnern, welches hohe Gut doch der Frieden war und wie notwendig unser Gebet um Abkürzung der Schreckenszeit ist. Möge endlich auch beiden gegen jede Vernunft tauben Führern der uns feindlichen Völker Aschermittwochsstimmung und Einsicht über ihre verbrecherischen Vernichtungsziele einziehen, damit die Bahn frei wird zum kostbarsten Gut der Menschheit — den Frieden.

):(Bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften und Sparkassen können für kurze oder längere Zeit entbehrliche Gelder zu 4 einviertel und 5 einhalb Prozent in Reichsschatzanweisungen angelegt werden. Bei diesen Papieren, welche über Mk. 500.— und jeden höheren durch 500 teilbaren Betrag ausgestellt sind, und welche 1 bis 3 Monate Laufzeit haben (kürzere verzinsen sich mit 4 Prozent) werden die Zinsen sogleich beim Erwerb vergütet. Am Fälligkeitstage wird der Gegenwert bar ausgezahlt oder verrechnet, kann auch wieder zum Kauf neuer Schatzanweisungen Verwendung finden. Näheres ist bei obigen Stellen zu erfragen. Die Schatzanweisungen, fällig am 28. März, mit denen neue Kriegsanleihe bezahlt werden soll, gewähren eine 4 einhalb prozentige Verzinsung.

* **Höchstpreise für Süßwasserfische.** Der Reichskommissar für Fischversorgung hat eine Verordnung über Höchstpreise erlassen. Die Höchstpreise schwanken zwischen 50 Pfennig, die für Stinte, Kaulbarsche, Gründlinge und „kleine Brassfische" angelegt werden dürfen und 3,20 Mark, die für große Aale zu zahlen sind. Für Zander soll man, wenn er über 1000 Gramm wiegt, nicht mehr geben müssen als 2,80 Mark das Pfund, kleinere soll man schon zu 2,30 Mark bekommen. Für Hechte und Schleie ist nach der Verordnung der Höchstpreis für das Pfund 1,80 Mark. Landesbehörden und Kommunalverbände haben das Recht, die Preise zu erhöhen oder herabzusetzen.

* **Reichsstelle für Schuhholz.** In Berlin ist unter Beteiligung der bundesstaatlichen Regierungen, des Überwachungsausschusses der Schuhindustrie, der Ersatz-Sohlen-Gesellschaft m. b. H. und Vertretern der Schuhindustrie, der Holzbearbeitungsindustrie und des Holzgroßhandels die „Reichs-Holzverteilungsstelle für Fußbekleidung e. G. m. b. H." gegründet worden. Die neue Reichsstelle hat die Aufgabe, das ihr von den einzelnen Bundesstaaten zur Verfügung gestellte Holz den beteiligten Industrien zur Herstellung von Fußbekleidung weiter zu liefern. Um auch kleineren Betrieben die Beteiligung an der Genossenschaft zu ermöglichen, ist der Geschäftsanteil auf 200 Mark, die Haftsumme auf 2000 Mark festgesetzt.

* **Die neugegründete Kriegsgesellschaft „Wildfruchtgenossenschaft m. b. H."** soll das bisher hauptsächlich der Schuljugend und den Frauen überlassene Geschäft des Sammelns von Wildfrüchten amtlich in großem Maßstabe in die Wege leiten. Alles, was wild auf Feld und Flur, im Walde oder im Moor wächst, der Ernährung und der heimischen Industrie dienlich sein kann, soll im Wege einer großen Organisation geerntet und an bestimmte Sammelstellen abgeliefert werden: Pilze, Beeren, Ebereschen, Kräuter usw. Die Organisation ist etwa wie die Obsterfassung gedacht, mit deren Wirkungen die Ortsverbände allerdings wenig zufrieden waren. Denn mit dem Verschwinden des Obstes, was ebenso beklagt wurde, wie die vielfach fabelhaften Preise trotz der guten Ernte des letzten Jahres, war ihnen kaum gedient.

□ **Verkehr mit Saatkartoffeln.** Nachdem sich ergeben hat, daß eine Eindeckung mit Kartoffelsaatgut im Deutschen Reich in einem der Wichtigkeit des Kartoffelanbaues entsprechenden Umfange noch nicht stattgefunden hat, und inzwischen auch von der Preußischen Staatsregierung denjenigen Kartoffelerzeugern, welche anerkanntes Saatgut beziehen und zugleich ihre Kartoffelanbaufläche gegenüber der Anbaufläche des Jahres 1917 nachweislich vergrößern, staatliche Zuschüsse zur Verbilligung des von ihnen zu beziehenden Saatgutes in Aussicht gestellt sind, hat sich der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts veranlaßt gesehen, eine weitere Frist für den Abschluß von Verträgen über die Lieferung von Saatgut freizugeben. Nach dieser Bekanntmachung dürfen Saatkartoffeln aus einem Kommunalverband in einen anderen auch dann geliefert werden, wenn die Lieferung auf Grund eines in der Zeit vom 5. Februar 1918 bis zum 15. März 1918 einschließlich abgeschlossenen und von dem Kommunalverband, aus dessen Bezirk die Kartoffeln geliefert werden, genehmigten schriftlichen Vertrages erfolgt. Der Antrag auf Genehmigung ist alsbald nach Abschluß des Vertrages, spätestens bis zum 20. März 1918, zu stellen. Die Erteilung der Genehmigung vollzieht sich nach Maßgabe der Vorschriften der Verordnung über Saatkartoffeln aus der Ernte 1917 vom 16. August 1917. Die Kommunalverbände haben bis zum 1. April 1918 der Reichskartoffelstelle eine Übersicht der von ihnen genehmigten Verträge einzureichen. Ein Austausch von Saatgut innerhalb desselben Kommunalverbandes ist nach wie vor keinen Einschränkungen hinsichtlich der Zeit und der Genehmigungspflicht für Verträge unterworfen.

Paderborner Stadtchronik.

Wohnungs- und Anlagennot.

Die vorwöchige Stadtverordnetensitzung brachte einige sehr wichtige Fragen zur Erörterung. Die wichtigste von ihnen betraf die Paderborner Wohnungsnot und viele Kreise werden den Stadtverordneten Kesselmeyer und ebenso dem Stadtv. de Weldige dankbar sein, daß sie so entschieden sich der unter der Wohnungsnot leidenden Bevölkerung annahmen. Paderborn stand schon im Zeichen der Wohnungsnot als der Krieg ausbrach. Der Wohnungsbau hielt mit der Entwicklung nicht gleichen Schritt. Die Bautätigkeit ruhte dann vollständig, während die Nachfrage nach Wohnungen und Zimmern stark stieg und das viel auch durch die der Militärpersonen. So kam es von selbst, daß der Weg zur Wohnungssuche so oft vergebich ist und das besonders für die Leute, die um mit Pater Muckermann zu reden, ihre Pflichten gegen Gott und Vaterland treu erfüllen. Dies ein Beweis aus der Praxis, welch' wichtiges Kapitel die Wohnungsfrage im Buche des Bevölkerungsproblems ist. Oberbürgermeister Plaßmann erkannte den Notstand an, er ist gewiß auch davon überzeugt, daß noch viele leere Wohnungen vorhanden sind oder durch Nutzbarmachung leerer Räume gewonnen werden können und versprach sofort der Stadt die Erlaubnis zur Beschlagnahme dieser Wohnungen zu verwirken. Der Bürgerschaft ist dann dringend anzuraten, die Vermittlung des Mieteinigungsamtes stets sogleich nach erfolgter Kündigung in Anspruch zu nehmen So ist zu hoffen, daß beide Maßnahmen die Wohnungsnot erträglicher machen. Aber auch die Militärbehörden könnten mit zur Erleichterung der Wohnungsnot beitragen indem sie das Wohnen außerhalb der Kaserne einschränkten. Die über die Zustände in den nach dem Flugplatz zu gelegenen Straßen gehörten Klagen lassen darauf schließen, daß der Bevölkerung heute viele Wohnungen dadurch verloren gehen. Wir sind kürzlich schon einmal auf die kommende Wohnungsnot Paderborns nach Ausführung der Erweiterungsbauten bei den Werkstätten zurückgekommen und haben dabei betont, daß auch die Stadt den Kleinwohnungsbau fördern müsse, schon um den dann Mehrbeschäftigten Wohnung in der Stadt bieten zu können. Man wird die Lösung der Wohnungsfrage daher dem Baugewerbe allein nicht zuweisen können. Das Wohl der Allgemeinheit hängt dazu zu sehr von dem Wohnungsproblem ab. Die Wohnungsnot ist zudem in Paderborn größer als aus den am Freitag gehörten Klagen zu entnehmen war, denn es war nicht die Rede von den vielen Häusern, die bewohnt sind, obschon deren Räume den an Wohnungen zu stellenden Anforderungen längst nicht mehr entsprechen.

Eine segensreiche Tätigkeit und Aufgabe hat sich das neuerrichtete städtische Jugendamt gestellt und man wird daher diese neue Einrichtung mit Recht als ein sozialer Fortschritt begrüßen dürfen.

Lange hielten sich auch die Stadtväter bei dem Kapitel Promenaden auf. Die Debatte ergab, daß die Mehrheit der Stadtverordneten dafür ist, daß unsere Promenaden und Anlagen auch im Krieg etwas besser gepflegt und etwas schöner gestaltet werden wie das jetzt der Fall ist. Der Promenadenausschuß wird, daß darf als Ergebnis der Aussprache erhofft werden, die Wünsche des Verschönerungsvereins wohlwollend prüfen und hoffentlich auch dafür sorgen, daß für das kommende Frühjahr die Anlagen wenigstens etwas wieder hergerichtet werden. Auch das Mißfallen welches über die Zerstörungswut und den Unverstand der Paderborner Jugend ausgesprochen wurde ist leider nur zu berechtigt Die Kinder müssen zur Achtung der Anlagen d. h. zum Schönheitssinn mehr angehalten und erzogen werden. Das Elternhaus versagt leider allzuoft und deshalb ist es Aufgabe der Schule, die Kinder für Ordnung zu gewinnen, sie zu warnen und wenn nötig auch zu bestrafen. Man findet in der Tat in keiner anderen Stadt, daß die Anlagen von der Jugend so mißhandelt werden wie gerade in Paderborn. Und das muß anders werden.

* * *

:: **Wo bleiben die Friedensfahnen?** Der 9. Februar 1918 wird in der Geschichte des Weltkrieges als denkwürdiger Tag im besten Sinne dieses immerdar weiterleben. War es doch das erste Mal, daß sich die sanfte Friedenstaube mit dem grünen Oelzweige, dem Sinnbilde der Friedensbotschaft, auf die kriegsmüde Welt herniederließ! Wir haben diesen Tag herbeigesehnt —, und nun ist er über Nacht gekommen der Frieden, der zwischen dem Vierbund und dem ukrainischen Volksstaate abgeschlossen wurde! Zwar ein Sonderfrieden nur, ein Teilfrieden, aber doch immerhin die erfreuliche Friedensnachricht nach den langen Kriegsjahren und darum geeignet, eine herzliche Freude und eine gehobene Stimmung in der Bevölkerung wachzurufen. Das ist nun zweifellos auch der Fall gewesen, aber es ist merkwürdigerweise äußerlich nicht in die Erscheinung getreten. Und doch hätte der erste Friedenstag es verdient, mit Flaggenschmuck und dem Willkommensgruße der Regina pacis unseres Domes begrüßt zu werden. Aber dem denkwürdigen Tage flatterten keine Fahnen und sangen keine Glocken! Merkwürdig!

(*) **Konsumenten-Vereinigung.** Mittwoch abend 8 Uhr finden im Vereinslokale der Konsumenten-Vereinigung wichtige Besprechungen statt.

§§ **Pferdediebstahl.** Am Freitag, den 8. d. Mts. abends zwischen 9 und 10 Uhr ist einem hiesigen Pferdehändler aus seiner verschlossen gewesenen Stallung mittelst Einbruchs ein Pferd im Werte von 2500 Mark gestohlen worden. Beschreibung: Brauner platter Wallach, abgezahnt, zirka 1,60 Meter groß, mit Bleisse. Um Anstellung geeigneter Nachforschungen und gegebenenfalls um Mitteilung an die Polizeiverwaltung wird gebeten.

Lippspringe.

L. **Meisterprüfungen.** Die Landsturmleute E. Nink und W. Frewert, zur Zeit zur Kur in der hiesigen Ref.-Laz.-Abtlg., bestanden gestern vor der Meisterprüfungskommission Paderborn die Meisterprüfung als Tischler mit „gut". Die Kriegsbeschädigtenschule unter der Leitung des Herrn Oberleutnant Bünnings hat eine besondere Abteilung für die Vorbereitung zur Meisterprüfung eingerichtet, deren Ablegung gerade für den lungenkranken Handwerker zur Erlangung einer gesicherten Existenz notwendig erscheint.

L. Die Ausgabe neuer Lebensmittelkarten beginnt am Dienstag

Von Nah und Fern.

* **Driburg,** 9. Febr. Von den Schwestern des Krankenhauses Josephinum sind drei mit der Roten Kreuzmedaille ausgezeichnet worden. Es sind dies die Schwestern Alphonse, Oberin, Rodelinda und Maretildis.

+ **Bielefeld,** 9. Febr. Verhaftet wurde hier die Haustochter Grete Nauendorf aus Düsseldorf, die nach längerem Lügen eingestand, am 2. d. M. in Düsseldorf dem Kaufmann Falke eine Handtasche mit 18 000 ℳ Bargeld entwendet zu haben. Das Geld konnte wieder herbeigeschafft werden, es war von der N. in Düsseldorf in einem Kohlenkeller unter Kohlen versteckt worden.

* **Hamm,** 10. Febr. Der Oberlandesgerichtsrat Geh. Justizrat Dr. Schultheiß in Hamm ist zum Reichsgerichtsrat ernannt worden. Er ist 1892 Assessor und vier Jahre später Amtsrichter in Amöneburg geworden. Von dort kam er 1907 als Landrichter nach Kassel, wurde aber bereits im folgenden Jahre als Oberlandesgerichtsrat nach Hamm versetzt, wo er seitdem tätig war.

§ **Aachen,** 8. Febr. Gestern früh und in der vergangenen Nacht sind wieder zwei Züge mit schwerverwundeten deutschen Austauschgefangenen aus England hier eingetroffen. Die beiden Züge brachten 306 Austauschgefangene, darunter fünf Aerzte und 10 Sanitätsmannschaften.

Letzte Nachrichten.

Der König von Bayern im Hauptquartier.

Berlin, 9. Febr. Der König von Bayern hat auf seiner Reise nach der Front das Große Hauptquartier besucht und sich dort etwa eine Stunde lang aufgehalten. Besprechungen haben nicht stattgefunden.

Aufhebung des Versammlungsverbots.

Berlin, 9. Febr. **Die aus Anlaß des Streiks ergangenen einschränkenden Bestimmungen auf dem Gebiete des Versammlungswesens sind wieder aufgehoben worden. Betriebsversammlungen sind demgemäß nicht mehr anzeigepflichtig. Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, können wieder zugelassen werden.**

Eine Kriegsentschädigungsdebatte.

München, 9. Febr. Die bayerische Reichsratskammer debattierte heute über die Frage der Kriegsentschädigungen. Der konservative Reichsrat Graf von Preysing interpellierte die Regierung über die Kriegsfinanzlage und deren Folgen und verlangte Kriegsentschädigungen seitens der Feinde. Der Finanzminister v. Breunig erwiderte, daß Kriegsentschädigungen gewiß willkommen wären, daß aber anderseits schon die Vorsicht gebiete, die Deckung unserer Kriegsschulden im eigenen Lande vorzubereiten. Graf Törring, der Schwager des Kronprinzen von Bayern wie des Königs der Belgier, erklärte darauf, daß die Reichsleitung bisher erklärt habe, daß sie auf einer Kriegsentschädigung nicht bestehen werde. Es sei auch kein Zweifel, daß die gegen Deutschland verbündeten Feinde einen Frieden mit Kriegsentschädigungen ablehnen würden. Es müsse darum ein ehrenvoller Frieden angestrebt werden, der uns den Gegnern wieder näher bringt, und nicht ein Frieden, wie ihn die Alldeutschen wollen.

Eine Reuterlüge.

Berlin, 9. Febr. Die Meldung des Reuterschen Bureaus über den Abschluß der englisch-schwedischen Verhandlungen, betreffend den schwedischen Frachtraum, ist, wie verlautet, falsch. Der schwedische Unterhändler, Reeder Carlson, ist bereits aus England abgereist.

Der Hilferuf der Alandsinseln.

Stockholm, 9. Febr. Laut „Stockholms Dagbladet" hat die augenblicklich in Stockholm weilende Alands-Deputation am 7. Februar aus ihrer Heimat ein Telegramm erhalten, das folgendermaßen lautet: „Die Lage fordert Alands effektive Beschützung so schnell als möglich. Unterschriften: Kronfogde Johansson und schwedischer Vizekonsul Lamelander." Die Alands-Deputation hat beschlossen, noch einige Tage in Stockholm zu bleiben. Es befinden sich noch 2000 russische Soldaten auf Aland, die sich in letzter Zeit zahlreiche Übergriffe gegen die dortige Bevölkerung zuschulden kommen ließen. Wahrscheinlich muß die Insel gegen sie beschützt werden.

Schwedische Freiwillige für Finnland.

Stockholm, 9. Febr. Die Zahl der schwedischen Freiwilligen für Finnland hat bereits viele Tausende erreicht.

Was Bolo-Pascha zu erwarten hat.

Genf, 9. Febr. **Die Pariser Presse schließt aus dem bisherigen Verlauf des Bolo-Prozesses, daß der Angeklagte zum Tode verurteilt werden dürfte.**

Die Amerikaner in Frankreich.

Haag, 9. Febr. Die „Times" veröffentlicht Einzelheiten über die Versorgung des amerikanischen Heeres in Frankreich. Es war dafür nötig, die vollständige Verfügung über verschiedene französische Hafenstädte zu erhalten, um alle Bedürfnisse dem Heere aus Amerika zuzuführen, denn in Frankreich selbst darf für das amerikanische Heer nichts requiriert oder gekauft werden.

Schwere englische Schiffsverluste.

Haag, 9. Febr. Aus hier eingetroffenen Schiffahrtsnachrichten ergibt sich, daß zwei Tage vor der Versenkung des als Hospitalschiff verwendeten Hilfskreuzers „Rewa" zwei andere Schiffe torpediert worden sind. Die Namen der beiden vernichteten Dampfer werden nicht angegeben. Die Seeleute klagen über den schlechten Patrouillendienst, der dem kühnen Auftreten der U-Boote nicht gewachsen sei. Nach einer weiteren Londoner Meldung ist am 15. Januar bei Gravesend ein neues japanisches Standardschiff von 8000 Tonnen mit einer Zuckerladung gesunken.

Holland und die Entente.

Haag, 9. Febr. „Nieuwe Courant" meldet, daß vergangene Woche englische Bankiers bei dem Finanzminister Treub vorsprachen, um über einen von Holland der Entente zu gewährenden Kredit für Produkte aus Holland und aus den holländischen Kolonien zu unterhandeln. Das Blatt fügt hinzu, daß diese Unterhändler mit sehr unbestimmten Instruktionen versehen waren.

Bevorstehendes Konsistorium.

Zürich, 9. Febr. **Aus Rom wird gemeldet, daß der Papst im März ein Konsistorium abhalten werde.**

Dringende Getreidesendungen.

Haag, 9. Febr. **Zur Erleichterung der Getreidelieferung an die Alliierten hat die Regierung der Vereinigten Staaten den Generaldirektor der Eisenbahnen angewiesen, den Getreidesendungen Vorrang einzuräumen.**

Nach Redaktionsschluß eingegangen.

Rumänisches Friedensverlangen?

bb. Berlin, 11. Februar. Russischen Blättern zufolge ist in der Moldau und in Bessarabien eine nationale Bewegung unter den Rumänen entstanden, an der 148 Mitglieder der Kammer beteiligt sind. Die neue Partei verlangt angeblich den Abschluß eines Friedens mit den Mittelmächten. Die Bewegung soll im rumänischen Offizierskorps starken Anhang haben.

Verschwörung in Portugal.

bb. Berlin, 11. Februar. Wie der „Temps" meldet, ließ die portugiesische Regierung mehrere hundert Personen wegen Teilnahme an einer revolutionären Verschwörung verhaften. Die Gefangenen werden nach Afrika geschafft und in Strafbataillone eingestellt.

Die Versorgung Italiens.

TU. Lugano, 11. Februar. Die Unterhandlungen mit London wegen Getreidelieferung wurden im Sinne Italiens abgeschlossen, die wegen Kohlen sind noch nicht zum Abschluß gelangt.

Freude in Sofia.

TU. Sofia, 11. Febr. **Der Abschluß des Friedens mit der Ukraine hat im ganzen Lande große Freude wachgerufen. Man glaubt, daß nun Rumänien von selbst kommen müsse und daß durch die Tatsache des Friedensschlusses auch die Entscheidungen des Versailler Kriegsrates ihre Bedeutung verlieren.**

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn, hat es gefallen, unsern lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Jakobus Koke

gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 84. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Namens der trauernden Hinterbliebenen
Anton Koke.

Lippspringe, den 10. Februar 1918.

Das Seelenamt findet am Donnerstag, den 14. Februar, morgens 7¼ Uhr statt, danach die Beerdigung.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Kundenliste gelangen zur Verteilung:

1 Pfund Rübenkraut zu 50 Pfg.
½ Pfund Kaffee-Ersatz

(für 6 Wochen bis 15. März. — Selbstversorger sind vom Bezuge von Kaffee-Ersatz ausgeschlossen.)

1 Pfd Rübensauerkraut zu 25 Pfg.
¼ Pfd. weiße Bohnen zu 20 Pfg.

(Bohnen werden nur mit Rübensauerkraut zusammen abgegeben.)

Paderborn, den 9. Februar 1918.

Magistrat der Stadt Paderborn.
Abteilung: Lebensmittelversorgung.

Einfaches ev.
Fräulein sucht Stellung
als Stütze. Gute Zeugnisse vorhanden.
Schriftl. Angebote erbittet
Sophie Gerwin,
Soest, Kl. Osthofenstraße 7.

Lange Kurze **Pfeifen**
empfiehlt
Aug. Uhlenhuth,
Paderborn, Kamp 1.

Bekanntmachung
über die Bereitung von Backware.

Auf Grund der §§ 57 und 59 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 (R. G. Bl. S. 507) hat unter Aufhebung der Bestimmung unter Buchstabe c des § 3 der Verordnung vom 5. Februar 1918 diese Bestimmung wie folgt zu lauten:

§ 3c.

Weizenbrot aus Weizenauszugsmehl 1¼ Pfd. (900 gr)

Paderborn, 9. Februar 1918.

Der Kommunalverband.

In das Handelsregister Abt. A ist bei der Firma **Otto Lederle** in Paderborn (Nr. 262 des Registers) heute eingetragen worden:

Die Firma ist erloschen.

Paderborn,
den 6. Februar 1918.

Königliches Amtsgericht.

Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungenkranke der Stadt Paderborn

Aerztliche Sprechstunde jeden Mittwoch, vormittags von 11 bis 12 Uhr im Hause Kamp 49 (gegenüber dem bischöflichen Palais). Unentgeltliche Untersuchung und Beratung Lungenkranker, Familien-Fürsorge. Aerztl. Behandlung ausgeschlossen. Kranke, welche in ärztlicher Behandlung stehen, werden um Ueberweisungsschein des behandelnden Arztes gebeten

---

Mir oder Mich?

Vorzügl. Lehrbuch der deutschen Sprache, 2. Rechnen, 3. Schönschreiben, 4. Rundschrift, 5. Stenographie Stolze-Schrey, 6. Maschinenschreiben, 7. Buchführung (einf., dopp. u. amer.), 8. Handelskorrespondenz, 9. Briefstil, 10. Rechtschreiblehre, 11. Fremdwörterbuch, 12. Stenographie, 13. Richtig Englisch, 14. Richtig Französisch, 15. Der gute Ton. 15 vorzügliche Lehrbücher je M. 1.30 Nachnahme. L. Schwarz & Co., Berlin 14 S.

Kaufmännische Ausbildung,
Weiterbildung für Damen und Herren im Gruppen- :: und Einzel-Unterricht :: Ausführl. Lehrplan frei.
Blanck & v. Boehn, Cassel 40.

Kinderwagen,
gut erhalten, zu verkaufen.
Lippspringe, Waldstr. 17.

43,50 Mark,
bestimmt für Schornsteinfegermeister Herbst, sind Anfang Januar von Kinderheimskindern im verkehrten Hause abgegeben worden.
Der Empfänger wird gebeten, sich sofort zu melden
Cecilienstift, Lippspringe

Druck, Verlag u. Redaktion von Martin Wagner, Paderborn.